State Hist Society 11531

Nebraska Staats-Anzeiger.

Lincoln, Neb., Donnerstag, 27. April 1893. (Unabhängiges Organ für den Staat Nebraska) Jahrgang 13. No. 49.

Der Getreidehandel.

Auf keinem Gebiet des Welthandels vollziehen sich überraschendere Wandlungen, als auf dem der Getreideversorgung der Menschheit. Wer hätte jemals gedacht, daß einmal Länder, wie die La Plata Staaten, den Weltgetreideverkehr beeinflussen könnten, und doch muß heute mit der Thatsache gerechnet werden, daß Argentinien nicht nur mitspricht, sondern die Preise für Weizen diktirt. Seine vorzüglichen Qualitäten bei fabelhaft billigen Preisen haben das zu Stande gebracht, und die Ueberschüsse der letzten Ernte, drei Mal so hoch wie sonst geschätzt, befinden sich bereits nach England unterwegs. Mit seinen enorm billigen Preisen verdrängt Argentinien zur Zeit sogar den Weizen unserer Farmer, wie dieser einst das russische Produkt an die Wand drückte. Mit der fabelhaften Zunahme der Getreideproduktion müssen selbstverständlich auch die Preise entsprechend fallen, und daraus erklärt sich die Rathlosigkeit, welche die Landwirthe in so vielen Ländern beherrscht und so sonderbare Vorschläge zur Hebung des Nährstandes zeitigt. Das Ungeheuerlichste in dieser Richtung ist bisher im Schooße des unlängst in Deutschland gestifteten Bundes der Landwirthe geleistet worden, nämlich in Gestalt eines Antrages, daß für die deutschen Bauern das Monopol des Getreideverkaufs mit allen Kräften angestrebt werden müsse. Für diesen Antrag hat sich namentlich der landwirthschaftliche Verein Ratibor begeistert.

Wenn kleine Kinder allen Ernstes den Mond vom Himmel herunter nehmen möchten, entschuldigt man dies mit ihrer noch unausgebildeten Erkenntniß dessen, was nahe oder fern liegt, erreichbar oder unerreichbar ist. Wenn aber großjährige Männer, von denen doch bereits manche das Schwabenalter erreichten, ebenfalls den Mond herunter nehmen oder kindische Wünsche verwirklichen wollen, so läßt sich dies nicht entschuldigen, sondern ist als Beweis mangelhafter Erkenntniß einfacher wirthschaftlicher Gesetze sehr bedauerlich. Das griechische Wort „Monopol" heißt deutsch „Alleinhandel" und bis in das Mittelalter hinein wurden solche Vorrechte des Alleinhandels, Privilegien und Monopole allen möglichen Personen, Körperschaften, Innungen ꝛc. verliehen. Die gewaltsame Unterdrückung jeder Concurrenz, denn das ist der Kern jeden Monopols, hat sich aber für alle Betheiligten so überaus nachtheilig erwiesen, daß nach und nach ein Monopol nach dem anderen aufgegeben wurde, und gegenwärtig in Deutschland nur noch der Staat-Besitzer zweier, des Post- und Münz-Monopols, ist. In anderen Ländern, wie Oesterreich-Ungarn, Frankreich ꝛc. giebt es noch ein Tabak-, in Rußland auch ein Branntwein-Monopol. — Diese Staats-Monopole sind nur eine besondere, wenn auch veraltete Form der Steuer-Erhebung, und unterscheiden sich dadurch sehr vortheilhaft von den an Private oder Corporationen ertheilten, die nichts Anderes, als Ausbeutung des Publikums erstreben. Der Monopol-Inhaber will so viel Geld als nur irgend möglich aus seinem Vorrechte herausschlagen, er benutzt die Nothlage seiner Mitmenschen, welche nirgends anderswo kaufen, um den schamlosesten Wucher zu treiben. Für Deutschland wäre ein Getreideverkaufs-Monopol für die Landwirthe schon deßhalb unmöglich, weil diese nie so viel Getreide bauen können, wie das Land braucht. Deutschland importirt alljährlich rund 3 Millionen Tonnen Getreide, und dieser Import erfordert eine Thätigkeit, welche ganz außer dem Rahmen der landwirthschaftlichen Thätigkeit liegt. Der in Rede stehende Antrag wird natürlich niemals verwirklicht werden, aber für die schlimme Lage, in welcher sich die Landwirthschaft in Deutschland befindet, ist er sehr bezeichnend. Der amerikanische Farmer hat es zwar weit besser, aber auch er muß sich auf Zeiten gefaßt machen, die ihm nicht gefallen, denn die ihm in Süd-Amerika erwachsende Concurrenz ist der größten Entwicklung fähig, und was hier schon Vergangenheit, ist dort noch Zukunft.

Eine Hochzeit in hohen Kreisen.

Am Dienstag, den 18. April, war wieder einmal ein großer Tag für die New Yorker „gute Gesellschaft." Die Tochter eines New Yorker Millionärs heirathete einen echten, achtzehnkarätigen Lord, und selbstverständlich umlagerte Alles, was die Zeit dazu hatte, die Kirche, um einen Blick auf das blaublütige Wunderthier werfen zu können. Die Volksmassen, überwiegend natürlich aus der edlen und nicht überaus verschämten amerikanischen Weiblichkeit bestehend, stürmten sogar die Kirchenthüren und drohten den Hochzeitszug mit sich fortzuschwemmen. Während der Feierlichkeit lauschte kein Mensch auf des Predigers Worte, die Zuhörer standen auf Banken und Sesseln und kritisirten in ungezwungenster Weise die Toiletten des Brautpaares und dessen Gefolges. Die ganze Affaire war keine wahre Feierlichkeit, sondern eine echte „Show," wie sie kein Theater vollständiger bieten könnte.

Wenn man gesehen hat, wie sich die Amerikaner darnach drängten, um diesen Lord zu sehen und zu beobachten, wie er ein ganz gewöhnliches amerikanisches Bürgermädchen zum Range einer Lady erhob, so muß man unwillkürlich die Ueberzeugung gewinnen, daß die häufigen Proteste gegen die Verheirathung amerikanischer Mädchen mit Mitgliedern des hohen europäischen Adels nur einen kleinen Theil der Gesellschaft hinter sich haben. Sie gehen wahrscheinlich von den Leuten aus, welchen ein Goldfisch weggeschnappt worden ist, oder von heirathslustigen Jungfrauen, die selber keinen Lord bekommen konnten. Am ersten Tage zeigte es sich, daß man hier einen englischen Lord für etwas ganz Außergewöhnliches und Bewunderungswürdiges hält. Die Frauen warteten geduldig in einem Gedränge, das sie kaum ertragen haben würden, wenn sie Dollar-Handschuhe für 37 Cents erhalten können, und bewiesen dadurch, daß sie das Geschick der Braut für etwas Wünschenswerthes hielten.

Das große Ereigniß ist schon seit längerer Zeit in der anglo-amerikanischen Presse besprochen worden. Man hat uns sogar erzählt, daß der junge Lord Craven sich gegen Verwechselung mit anderen, weniger blaublütigen Individuen geschützt hat, indem er sich auf einen nicht genannten Theil seines Körpers das volle Familienwappen in mehreren Farben tätowiren ließ. Der bekannte Oberkellner Ward McAllister hat allerdings erklärt, das Tätowiren sei nicht gute Form, aber seine Ansicht wird gegen die eines Lords nicht aufkommen. Es wird wohl nicht mehr lange dauern, bis alle, auf wirkliche Feinheit Anspruch machenden Sprößlinge der Vierhundert die gekauften Familienwappen auf bloßem Leibe mit sich herumtragen. Das kann unter Umständen für Identificirungs-Zwecke sehr praktisch sein und es wäre den Leuten nur zu rathen, diese Wappenbilder gegen Nachahmung gesetzlich zu schützen, wenn das möglich ist. Sonst hätte die Sache natürlich wenig Zweck.

Die jetzt in den Stand der Erlauchtheit getretene Braut bringt ihrem Gatten ein auf Sparsamkeit gerichtetes Gemüth mit, welches für ihn von Nutzen sein kann, andererseits ihm Enttäuschungen bereiten mag, falls er auf ihre Mitgift rechnen sollte. Sie langte mit ihren Eltern vor einigen Tagen hier an, in Begleitung von einhundertdreiundzwanzig Koffern. Das ließe vielleicht auf Verschwendungssucht schließen, aber ein Umstand beweist, daß diese Folgerung unberechtigt sein würde; die Thatsache, daß die Braut in einem alten Kleide zum Altar ging. Sie that dies nicht, weil es sich um ein altes Erbstück handelte, oder weil sie kein Geld für ein neues Kleid ausgeben wollte, sie hatte sich im Gegentheil eine prachtvolle Robe anfertigen lassen. Aber sie zog das Gewand ein- oder zweimal vor ihrer Abreise von Europa an — um den Zoll zu ersparen. Sie konnte mit gutem Gewissen beschwören, daß sie nur getragene Kleider mit sich führe. Gewöhnliche Menschen mögen es unpoetisch finden, daß ein Mädchen das Brautkleid schon vorher anzieht, andere mögen ihre Handlungsweise sogar ruppig nennen, die Amerikaner nennen sie jedenfalls außerordentlich praktisch. Alles in Allem genommen, sind bei dieser Hochzeitsfeierlichkeit ganz merkwürdige Ansichten und Denkweisen an die Oberfläche gekommen. (N. Y. Stsztg.)

Der erste Schritt.

Vielleicht können Sie nicht essen, leiden an Schlaflosigkeit, Sie sind überhaupt mißmuthig und wissen nicht was ihnen fehlt. Dieses ist der erste Schritt zur Nervosität und sie sollten unverzüglich Electric Bitters gebrauchen. Dieses große Mittel kurirt Malaria und steht für Nieren- und Magenleiden unerreicht da. Preis 50 Cents und $1 zu haben in J. H. Harley's Apotheke.

Trusts.

Von der allgemeinen Vertrustung unserer Produktion gibt eine Aufstellung der „N. Y. World" einen Begriff, die nicht weniger als 90 solcher Trusts aufzuzählen weiß. Außer dem Kohlen- und Petroleumtrust, den Lehrmeistern der übrigen, gibt es bereits Trusts in folgenden Artikeln: Stacheldraht, Biscuits und Crackers, Borax, Besen, Bürsten, Knöpfe, Kohlenöle für elektrische Beleuchtung, Patronen, Särge und Begräbnißausrüstungen, Rhicinus-Oel, Celluloid, Cigaretten, verdickte Milch, Kupfer, Kupferblech, Bindfaden, Irdenwaare, Baumwolle und Baumwollenzeug, Baumwollensamen-Oel, elektrische Geräthe, Couverts, Mistgabeln und Haken, Einmachgläser, galvanisirtes Eisen und Stahl, Handschuhe, Eggen, Ernte-Maschinen, Thürangeln, verhärtete Fasern, Blei, Lederpappe, Kalk, Leinöl, lithographisches Verfahren, Marmor, Zündhölzer, Marocco-Leder, Hafergrütze, Oeltuch, Tüten, Pech, Spiegelglas, Erfinderkurzwaaren, Puteer, Eingemachtes, Schüsseln, Reis, Gummizeug und Gummi im Allgemeinen, eiserne Schranke, Salz, Sandsteine, Gesundheitsgeschirr, Sandpapier, Jalousien, Thüren usw., Schulmöbel, Abzugsröhren, Schrot, Seife, Sodawasser-Apparate, Knäuel, Schwämme, Stöcke, Stahl, Stahlschienen, Ofenthüren, Pappe, Zucker, Weißblech, Grabsteine, Koffer, Röhren, Drucktypen, Schirme, Tapeten, Uhren, Räder, Peitschen, Whisky, Fensterglas, Draht, Filzhüte, Packpapier, hölzerne Schrauben.

Ob die Trusts wohl schöner floriren könnten, wenn sie nicht verboten wären? Schwerlich!

Nach genauen Berechnungen des „Voltaire" belaufen sich gegenwärtig die Schulden der europäischen Großstaaten auf folgende Summen in Franks: Frankreich 31 Milliarden; Rußland 18,920,000,000; England, 17,820,000,000; Italien, 11,131,000,000; Oesterreich, 9,288,000,000 Deutschland 8,954,000,000. Mit Ausnahme der Türkei kommen noch die übrigen kleineren Staaten hinzu, so daß die gesammte Staatsschuldenmasse nicht weniger als hundert und siebzehntausend Millionen —genauer: $93,422,000,000—beträgt! Nahezu ebenso groß sind die Gemeindeschulden der modernen Völker.

— Frank Tiey, ein Bremser der Fremont, Elkhorn und Missouri Valley Bahn, gerieth bei Arlington unter die Räder und wurde sein Fuß zerquetscht. Dr. Brown amputirte denselben an der Fußbiege.

Das Frühjahr

ist die beste Zeit des Jahres, um chronischen Katarrh zu behandeln.

Trotzdem eine große Anzahl Menschen während der letzten kalten Jahreszeit durch das Einnehmen von Peruna von chronischem Katarrh geheilt worden sind, so kann dennoch nicht geleugnet werden, daß das kalte, nasse, stürmische Winterwetter viele Kuren verzögert und in einzelnen Fällen sogar verhindert hat. Doch, nach langem Zögern, ist der Frühling endlich erschienen, und nun ist auch für alle Katarrhleidenden die Zeit herangenaht, in welcher mit einer systematischen Behandlung dieser Krankheit begonnen werden sollte. Die größte Schwierigkeit in der Behandlung von chronischem Katarrh besteht darin, daß der Patient während der Behandlung leicht der Erkältung ausgesetzt ist, wodurch die Heilung verzögert wird. Diese Möglichkeit ist zu dieser Jahreszeit eine weit geringere, und es sollte daher Niemand diese Gelegenheit versäumen, mit der Behandlung zu beginnen. Man sende nach einem freien Katarrhbuche.

Als eine Frühjahrsmedizin ist Peruna unfehlbar. Es reinigt das Blut durch die Verdauung und belebt das ganze System durch Vermehrung des Ernährungswerthes der Speisen. — „Spring-Fieber," wie es manchmal genannt wird, welches ein Gefühl der Ermattung und Schläfrigkeit erzeugt und den Behafteten zu geistiger wie körperlicher Arbeit unfähig macht, ist durch schlechte Verdauung verursacht, und keine Blutmedizin wird in solchen Fällen von irgend welchem Nutzen sein, wenn es nicht im Stande ist, diese Verdauungsstörungen zu heben. Die große Popularität des Peruna ist darin zu suchen, daß es in allen solchen Fällen die richtige Verdauungsthätigkeit unfehlbar wieder herstellt und das Blut bereichert durch die Reinigung dieser so wichtigen Schöpferin dieses Lebensaftes.

Man sende nach einem freien Buche über Frühjahrsmedizinen und Frühjahrskrankheiten. Man adressire: Peruna Drug Manufacturing Company, Columbus, Ohio.

Carlisle's Finanz-Politik.

Sekretär Carlisle hat sich wie folgt über die Finanzlage ausgesprochen:

Der discretionären Befugniß gemäß, welche dem Schatzamtssekretär durch das Gesetz vom 14. Juli 1890 verliehen wurde, hat derselbe Gold für die Schatzamtsnoten gezahlt, welche zum Ankauf von Silberbullion ausgegeben wurden, und dies wird weiter geschehen, so lange Gold vorhanden ist, welches gesetzlich zu diesem Zwecke zur Verfügung steht. Diesem Verfahren gemäß zahlt die Regierung Gold für Silber und speichert das Silber in ihren Schatzgewölben auf, wo es für Circulationszwecke so nutzlos ist, wie Eisen oder Blei. Die Regierung gibt zuerst eine Schatzamtsnote zur Bezahlung von Silberbullion aus und wenn die Schatzamtsnote im Unterschatzamte präsentirt wird, zahlt sie Gold für dieselbe, was ganz dasselbe ist, als wenn von vornherein Gold direkt für Silber gezahlt würde. Für etwa $890,000 von dem Golde, welches letzten Dienstag zur Versendung nach dem Auslande aus dem Unterschatze gezogen wurde, wurden Schatzamtsnoten gezahlt. Es ist kein Befehl gegeben worden, mit dem Auszahlen von Gold für diese Noten aufzuhören und es ist auch Niemand ermächtigt worden, zu sagen, daß ein solcher Befehl gegeben werden würde. Die Absicht der Regierung, ihren Credit unbeeinträchtigt und die Parität der beiden Metalle mit allen gesetzlichen Mitteln zu erhalten, wird unter keinen Umständen aufgegeben werden. In Anbetracht der bestehenden Gesetze kann nur die Frage in Betracht kommen, welche Mittel zur Erreichung dieser Zwecke angewandt werden sollten und bezüglich dieser herrschen natürlich sehr verschiedene Ansichten. Der Gesammtwerth von Goldmünzen und Goldbullion in diesem Lande, d. h. alles, was sich im Schatze und im Besitze von Banken und Privatpersonen befindet, beläuft sich auf $740,000,000. Als ich am 7. März mein Amt als Schatzamts-Sekretär antrat, war das im Schatze befindliche zur freien Verfügung stehende Gold auf $967,000 zusammengeschmolzen, jedoch wurde dieser Betrag durch Uebereinkommen mit Banken im Westen vermehrt, so daß er sich am 1. d. M. auf nahezu $9,000,000 belief. Jetzt ist der Goldwerth nach Abzug dessen, was aus dem Unterschatzamte zur Versendung nach dem Auslande gezogen wurde, wieder auf $885,000 zusammengeschmolzen. Es wird jetzt über ein Uebereinkommen unterhandelt, dem gemäß mehr Gold aus dem Westen erlangt werden soll und ich hoffe, daß eine genügende Menge erlangt wird, damit die Goldreserve unberührt bleiben kann. Es befindet sich Gold genug für alle Bedürfnisse der Sachlage im Lande und wenn alle Diejenigen, welche wirklich bei der Erhaltung eines gesunden und stabilen Courants interessirt sind, den Schatzamtssekretär nach Kräften unterstützen würden, dann würden die herrschenden Schwierigkeiten bald beseitigt sein.

Der chinesische Kaiser ließ vor einiger Zeit 200 Paar Schuhe für sich anfertigen.

Die symbolische Blume des Staates Washington ist die Alpenrose.

In den Ver. Staaten sind im verflossenen Jahre 270 Spinnereien errichtet worden.

Abraham Lincoln.

Am letzten Freitag, den 14. April, waren 28 Jahre verflossen, seitdem der Schauspieler John Wilkes Booth in Ford's Theater zu Washington die todbringende Kugel auf den Präsidenten Abraham Lincoln abfeuerte und dann mit den Worten: Sic semper tyrannis! von der Logenbrüstung auf die Bühne hinabsprang.

Lincoln galt damals als das Haupt der republikanischen Partei, doch wer die Laufbahn dieses durch die Reinheit seines Charakters und den Adel seiner Gesinnung wahrhaft großen Mannes studirt hat, der wird nicht bezweifeln, daß derselbe, weilte er heute noch unter den Lebenden, einer der Vorkämpfer der demokratischen Partei sein würde. Die republikanische Partei ist nicht mehr das, was sie unter Lincoln war, sie ist nicht mehr die Trägerin hoher patriotischer Ideen, sondern hat sich, nachdem sie ihre Mission erfüllt, in eine die Ausbeutung des Volkes planende, durch die "cohesive power of plunder" zusammengehaltene politische Genossenschaft verwandelt. Und das ist der Grund, weshalb Tausende, welche dem republikanischen Banner unter Lincoln folgten, der Partei den Rücken kehrten, weshalb Männer wie Trumbull, Palmer, Schurz, Stallo und andere hervorragende Republikaner, welche zu Lincoln's Zeiten in den vordersten Schlachtreihen standen, angeekelt von diesem Entartungsprozeß, sich von der Partei trennten und in das demokratische Lager übergingen. Zu diesen Männern würde auch Abraham Lincoln gehört haben, hätte ihn nicht die Kugel des Meuchelmörders fortgerafft. Wie jeder wahrhaft große Staatsmann, sah er mit prophetischem Blick in die Zukunft; sein klares Seherauge erkannte schon im Voraus die verderblichen Einflüsse, welche sich in der siegreichen republikanischen Partei geltend machen würden, und die Reinheit seines Charakters, der Adel seiner Gesinnung sowie sein uneigennütziger Patriotismus und seine Volksliebe würde ihm den Weg zur demokratischen Partei gezeigt haben.

Waren es doch Worte voll echten prophetischen Geistes, welche er kurz nach dem Kriege äußerte und in denen er gerade den Reichthum der Corporationen, den Uebermuth der Geldmacht, die Ansammlung des Kapitals in den Händen Weniger als die gemeingefährlichen Wucherpflanzen, welche nach dem Kriege üppig emporschießen würden, als die gefährlichsten Feinde unserer Republik bezeichnete. „Ich fühle," sprach er, „in diesem Augenblicke mehr als je zuvor, selbst mehr als mitten im Kriege, eine Besorgniß um die Sicherheit meines Landes. Gott gebe, daß mein Argwohn grundlos sein möge!"

Aber auch die engherzigen, volksbevormundenden Tendenzen, welche jetzt wie ein Sirocco die republikanischen Institutionen durchwehen, der finstere Geist nativistischer Unduldsamkeit und Verfolgungssucht, welcher die wirthschaftlichen Interessen niedrigen Vorurtheilen opfern will und im krassesten Widerspruch mit den Fundamentalprinzipien unserer freien, allen Nationen ein Asyl darbietenden Institutionen steht, würde Lincoln bewogen haben, das Tafeltuch zwischen sich und der republikanischen Partei zu zerschneiden. Denn Keiner wußte es ja besser als er, daß ohne die Hunderttausende Eingewanderter, welche auf den Schlachtfeldern des Südens kämpften, die Union zertrümmert worden wäre und die republikanische Partei keine Zukunft gehabt haben würde. Ja, er war ein edler, hochherziger, mit echt staatsmännischem Seherblick begabter, vom glühendsten Patriotismus beseelter amerikanischer Volksmann, welchen vor 28 Jahren die Kugel des Meuchelmörders mitten aus seiner großen Laufbahn fortraffte!

Was deine Urgroßmutter that.

Sie spann den Flachs und krampelte die Wolle, und webte das Leinenzeug, und drehte das Werrig und machte Kleider für ihren Mann und ihre zehn Kinder. Sie butterte und machte Käse, sie goß Talglichter, das Haus des Abends zu erhellen, und sie kochte die ganze Kost für ihren Haushalt an einem offenen Feuer und am steinernen Ofen. Ja, und als sie vierzig Jahre alt wurde, war sie schon eine alte Frau, die ihre besten Tage gesehen hatte. Ihre Schultern waren schief und ihre Glieder durch harte Arbeit vergrößert, außerdem trug sie eine Brille und eine Haube. Ihre Urgroßtochter, umgeben von allem modernen Comfort, Verfeinerungen und Luxus, schaut mit fünfundvierzig noch ebenso lieblich und anziehend aus, als mit zwanzig. Speziell ist dies Thatsache, wenn sie ihre Gesundheit und ihre Schönheit durch den Gebrauch von Dr. Pierce's Favorite Prescription sich erhält, welches alle Frauenleiden und Unregelmäßigkeiten abhält, dieselben heilt, falls sie schon existiren, das Leben gesund und kräftig erhält, und eine Frau mittleren Alters befähigt, die Frische sich zu bewahren, die sich in ihren Mädchenjahren auf ihrer Stirne und auf ihren Wangen ausprägte den Glanz ihrer Augen sich zu erhalten, und die Elasticität ihrer Schritte nicht zu verlieren.—Verkauft in allen Apotheken.

Eine neue Erfindung.

Sie haben ihre Freunde und Nachbarn wohl davon Sprechen hören. Tu dies vielleicht auch Einige von denen, welche in Gefahr sind. Die Schwindsucht erscheint zuerst in der Gestalt einer Erkältung. Erlaubt keinem Verkäufer Euch mit einer Fälschung von Dr. King's New Discovery gegen Schwindsucht, Husten und Erkältung zu beschwindeln, sondern kauft immer das Echte. Lasst Euch nicht betrügen, sondern verlangt Dr. King's New Discovery welches bei allen Fällen von Hals und Brustkrankheiten eine Linderung verschafft. Probeflasche frei J. H. Harley's Apotheke.

Kaiser Wilhelm besucht den Papst.

Am 23. April waren die vom Quirinal nach der preußischen Gesandtschaft führenden Straßen schon in aller Frühe mit Menschen angefüllt, die den deutschen Kaiser auf seiner Fahrt zum Frühstück, das er beim außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Preußen's beim päpstlichen Stuhl und in Gemeinschaft hoher Würdenträger des Vatikan einnehmen wollte, zu sehen begierig waren. Es war kurz nach 12 Uhr, als der Kaiser den Quirinal verließ. Er fuhr in der königlichen Staats-Carosse und grüßte freundlich nach allen Seiten, als die zu beiden Seiten der Straße versammelte Volksmenge immer und immer wieder in Hochrufe ausbrach.

Um halb ein Uhr stieg der Kaiser am Gesandtschaftsgebäude aus und wurde am Eingange desselben von dem Gesandten v. Bülow empfangen, der ihm die Cardinäle Ledochowski und Mocenni und die Monsignores Segna und Demontel vorstellte.

Es waren Gedecke für sechszehn Personen gelegt. Zur Rechten des Kaisers saß der Cardinal Ledochowski, der Staatssekretär des deutschen auswärtigen Amtes Freiherr Marschall von Bieberstein, der Prinz von Pleß und der Baron Stumm; zur Linken Cardinal Mocenni, Major v. Moltke und General v. Hahnke; v. Bülow und die übrigen Gäste saßen dem Kaiser gegenüber. Während des Gabelfrühstücks war der Kaiser bei bester Laune und unterhielt sich über Tische besonders mit dem Cardinal Ledochowski ausgezeichnet. Nachher setzte er die Unterhaltung noch zwanzig Minuten lang fort.

Um zwei Uhr traf die Kaiserin Augusta Victoria in der Gesandtschaft ein. Die Vorstellung währte eine halbe Stunde und unmittelbar darauf begaben sich der Kaiser, die Kaiserin und ihr Gefolge mit dem Gesandten Bülow in preußischen Hofequipagen nach dem Vatikan. In jeder Straße, durch welche die königlichen Wagen fuhren, war zu beiden Seiten italienisches Militär aufgestellt und hinter den Soldaten drängten sich in Schaaren die Bürger, die den Kaiser und die Kaiserin jubelnd begrüßten. Der Vatikan war mit den hohen Würdenträgern der Kirche und Vertretern des katholischen Adels von Italien gefüllt. Cardinal Mocenni, der die preußische Gesandtschaft vor den übrigen verlassen hatte, war bereits um halb drei Uhr im Vatikan angekommen und war bis 2 Uhr 55 Min., wo der Kaiser und die Kaiserin eintrafen, mit dem Papst in Berathung gewesen. Die Majestäten stiegen im Hofe von San Damaso (nach dem von Innocenz X erbauten Brunnen des h. Damasus benannt) ab. Der Majordomus Msgr. della Volpe, der Fürst Ruspoli und der Graf Alborghetti, die die kaiserlichen Herrschaften im Hofe erwarteten, wurden vom Gesandten von Bülow vorgestellt und zeigten den Weg nach dem Palaste zur Rechten, wo das kaiserliche Paar in der Clementinen Halle vom Präfecten des Ceremoniells Msgr. Sambeth, dem Oberkämmerer Msgr. Azevedo und anderen Mitgliedern des päpstlichen Hofstaates empfangen wurden.

Der Kaiser war in Husarenuniform und während des kurzen Aufenthaltes in der ersten Halle wurden ihm von der Schweizer Garde militärische Ehren erwiesen. Der Papst empfing seine Gäste an der Thüre des Zimmers, in welchem die Zusammenkunft stattfand, und geleitete sie zu drei bereitstehenden Sesseln in der Mitte des Zimmers. Die Unterhaltung mit dem kaiserlichen Paare dauerte eine Viertelstunde. Dann erhob sich die Kaiserin, der Papst rief den Majordomus herbei, der die Kaiserin nach der Gemäldegallerie begleitete, wo er ihr den Secretär der Museen und Gallerien vorstellte. Unter seiner Führung begab sich die Kaiserin nach der Sala ducale, der Sixtinischen Kapelle und den anderen Zimmern, in denen die Kunstschätze des Vatican gezeigt werden.

Während der ganzen Zeit unterhielt sich der Kaiser mit dem Papst und Freiherr Marschall von Bieberstein führte die Unterhaltung im Vorzimmer. Die Unterhaltung dauerte, nachdem die Kaiserin sich entfernt hatte, noch 58 Minuten. Der Papst war gesprächiger als sonst, während der Kaiser, obwohl liebenswürdig, doch etwas befangen und nervös zu sein schien.

Am Schlusse der Unterredung wurde das Gefolge des Kaisers dem Papste vorgestellt. Beim Weggehen begleitete der Papst, der gewöhnlichen Etiquette entgegen, den Kaiser durch das Vorzimmer. Beim Abschied machte der Kaiser Miene, dem Papst die Hand zu küssen. Der Papst zog schnell seine Hand zurück, ergriff die Rechte des Kaisers und schüttelte sie dreimal herzhaft.

Der Kaiser traf mit der Kaiserin wieder zusammen und beide besuchten die St. Peters-Kirche. Bei der Abfahrt des Kaisers vom Vatikan, die um 4 Uhr 40 Min. erfolgte, wiederholte sich dasselbe Ceremoniell, mit dem er empfangen worden war.

Ein schlaubarem Baubolz trägt Arizona [illegible] Fuß.

Nickelstahl-Panzerplatten will die Carnegie Kompagnie in Homestead, Pa., herstellen. Zu dem Zwecke hat sie von dem Bau von 10 neuen Hochöfen vorläufig und in Birmingham, England, Maschinen bestellt, von denen die eine einen Druck von 10,000 Tonnen auf den Quadratzoll ausübt. Die Hochöfen werden 90 Fuß im Umfang, eine Tiefe von [illegible] Fuß haben und je $[illegible],000 kosten. Man wird Panzerplatten im Gewicht von 150 Tonnen anfertigen. Die Gesammtkosten der neuen Einrichtung der Homesteader Stahl- und Eisenwerke werden auf $1,000,000 geschätzt.

Aus dem „Arizona Kicker."

Zur Abwechselung. Es sind uns in letzter Zeit mehrfach Klagen zugekommen, daß es unserem Blatt an Lebhaftigkeit fehle, d. h., daß es nicht genug des Aufregenden biete. Diese Klagen stammen sammt und sonders von Leuten, die sich „Abonnenten" nennen, also ein Anrecht auf Berücksichtigung ihrer Wünsche haben. Welcher Art „Abonnenten" dieselben aber sind, wollen wir vorerst in Kurzem darlegen, dann möge der Leser selber über sie urtheilen. Dem Unparteiischen wurde schon die Konstatirung der Thatsache genügen, daß die Klageführer ihre Beschwerde wohlweislich nicht persönlich in der Office des „Kicker" vorbrachten, sondern dieselbe entweder schriftlich oder durch die mündliche Vermittelung eines noch Dummeren, als sie selber, einreichten, dem wir dann selbstverständlich nie verfehlten, seinen Botenlohn mit unseren Stiefelabsätzen auszuzahlen. Was die „Schriftlichen" anbelangt, wollen wir nur bemerken, daß die Leistung des Besten unter ihnen einen ABC Schützen zu einem mitleidigen Lächeln bewogen haben würde.

Doch nun zu dem Punkte, warum die Betreffenden sich unsere „Abonnenten" nennen und sich das Recht der Kritik anmaßen. In unserer Eigenschaft als Herausgeber des besten Familienblattes des Westens, Bürgermeister dieser Stadt, Postmeister u. s. w., fühlen wir uns verpflichtet, für das Wohl und Gedeihen aller Derer, die unserem Schutze anvertraut sind, sowohl in materieller als in geistiger Hinsicht zu sorgen, auch wenn es uns ein Opfer kostet. Aus diesem Grunde haben wir hochherziger Weise den Entschluß gefaßt, unser Blatt, das hier herum wie ein Licht in der Finsterniß leuchtet, auch einer Anzahl von Individuen gratis zukommen zu lassen, deren chronischer Geldmangel und aufgeblasene Unwissenheit stadtbekannt sind. Wir hatten gedacht, daß sie dadurch auf einen höheren geistigen Standpunkt gehoben und unserem Gemeinwesen, wenn auch nicht zur Ehre, so doch weniger zum Schandflecken gereichen würden, als wie bisher. Allein es scheint, daß unsere Civilisationsversuche diesmal auf unfruchtbarem Boden angestellt worden sind. Doch tröstet uns das Bewußtsein einer guten That und der Gedanke an die „lebhaften" Zeiten, wenn ihr Schicksal die Undankbaren uns in den Weg führen wird.

Entgegenkommend, wie wir aber einmal sind, wollen wir, ungeachtet des uns gezeigten Undankes, den Wünschen dieser nichtabonnirthabenden „Abonnenten" Rechnung tragen und von nun an Aufregendes bringen, daß ihnen die Haare zu Berge stehen werden. Dies soll fortgeführt werden, bis der letzte von ihnen aus diesen Regionen verduftet ist oder den regelmäßigen Abonnementspreis von $2 per Jahr auf unserer Office entrichtet hat. Wohlverstanden, wir sind weit davon entfernt, einen Erpressungsversuch verüben zu wollen, allein wenn in den nachfolgend geschilderten Persönlichkeiten und ihren Schicksalen einer dieser „Abonnenten" vielleicht eine Aehnlichkeit mit seinen eigenen Erlebnissen entdecken sollte, braucht er beileibe nicht zu glauben, daß er damit gemeint sei und darüber aus der Haut zu fahren, sondern nur zu bedenken, daß er aufregenden Lesestoff haben wollte und wir seinem Verlangen willfahrt haben. Es gibt ja so viele Menschen in der Welt, die, obschon sie es längst verdient, ungehängt herumlaufen und einander wie ein Ei dem anderen gleichen.

Doch zu unseren Biographien. Es gab einmal im verweichlichten Osten einen Prachtkerl von einem rothhaarigen Gesellen, dessen leuchtender Kopfschmuck nur von dem Karfunkel seines Riechorgans überroffen wurde. Allerlei Umstände brachten es mit sich, daß er mit seinen Nachbarn nicht mehr auskommen konnte. Waren dieselben doch in allerlei Vorurtheilen befangen, über die er längst triumphirt hatte. So wollten sie z. B. gar nicht glauben, daß eine allgemeine Gütergemeinschaft der einzige Zustand sei, um die Menschen wahrhaft glücklich zu machen. Er aber glaubte felsenfest daran und wurde dadurch ein Märtyrer seines Glaubens, d. h. er mußte Verkehrtheit erdulden, wie schon so viele Männer mit Ideen vor ihm. Und er wurde oft ein Märtyrer, bis er endlich beschloß, einer so bornirten Umgebung mit Verachtung den Rücken zu kehren und seinen Weg nach den Gefilden des frischen, fröhlichen Westens zu wenden. Auf seiner langen Reise nach einem Punkte, keine 1000 Meilen von hier, gerieth er durch die eifrige Bethätigung seiner Glaubensgrundsätze, die sonderbarer Weise immer noch Niemanden einleuchten wollten, in mancherlei Schwierigkeiten, so daß er erst am letzten 4. Juli in dieser Gegend anlangte, nachdem er nicht weniger als zwei Jahre zur Reise gebraucht hatte. Auf derselben hat er unter anderem die Städte Omaha, Columbus, Chicago, Joliet, Ill., u. besucht und kann darüber viel Interessantes erzählen. Gegenwärtig hat er zu seinem Meister das Geschäft eines Landeigenthums-Agenten gewählt, und es ginge ihm dabei ganz gut, wie er uns neulich versichert hat, wenn ihm nur nicht merkwürdiger Weise zwei Dinge im Wege stünden. Es kommt nämlich Niemand zu ihm, weder um Land zu verkaufen, noch um solches zu kaufen. Dieses wäre an und für sich schlimm genug, aber es ist noch klein angesichts dem Umstand, daß man ihm an Stelle [illegible] fällt dann aber aus dem Karfunkel in seinem Gesichtserker werden, der heutzutage wieder noch immer in alter Pracht erleuchtet hat.

So viel für diesmal. Wir hoffen, unseren „Abonnenten," die durch die Lektüre unseres Blattes nicht nur belehrt, sondern auch an- und aufgeregt zu werden wünschen, den Beweis geliefert zu haben, daß sie nicht umsonst an unser Redakteurherz appellirt haben.

Ueber den Kußmarkt

zu Halmagen in Siebenbürgen lesen wir in der „Rumän. Wochenschrift": „Halmagen ist eine rumänische Gemeinde im Hatszek, die 1200 Seelen zählt und, als Sitz der griechisch-katholischen Protopopen, recht gute Volksschulen hat. Am Tage des heiligen Theodor findet dort ein Jahrmarkt statt, an dem die Einwohner von 60 bis 80 Dörfern theilnehmen. Zumeist aber wimmelt die Stadt von jungen, neuvermählten Frauen; wieder verheirathete Wittwen bleiben in ihrem Dorfe zurück. Am frühen Morgen des heiligen Theodor nimmt Halmagen eine heitere, festliche Physiognomie an. In ihrem schönsten Schmucke erscheinen die jungen Frauen, selten von ihren Männern, meistentheils von ihren Schwiegermüttern begleitet, oder sie kommen auch ohne diese, und dann zu je zwei oder drei, mit blumengeschmückten Weinkrügen in den Händen. Wer ihnen begegnet, wird geküßt; wen sie geküßt, dem reichen sie den Krug zum Nippen; wer getrunken hat, der bedarf sie wiederum mit einem Geschenke. Wen dem dargebotenen Weine nicht trinken, ist eine Beleidigung, die der jungen Frau und ihrer Familie zugefügt wird. Deshalb sind die „Küssenden" dem Fremden gegenüber zurückhaltend und nur dann lassen sie ihn ihres Kusses theilhaftig werden, wenn sie überzeugt sind, daß er aus dem dargebotenen Kruge trinken werde. Das „Küssen" geschieht auf der Gasse, in den Weinstuben und auch in Privathäusern bekannter Personen. Welchem Umstande diese Sitte entstammt, hat man bis jetzt nicht erfahren können. Einige glauben, daß der Kußmarkt aus der Zeit herrühre, als noch das weiße Thal des Crisch von den Moxen bewohnt war. Die ihnen in Halmagen begegnenden Kolonisten der anderen Ortschaften äußerten ihre Freude dadurch, daß sie jene umarmten und küßten